

## Die „Fürsorge“ des Antichristen

Auszug aus: René Girard, Ich sah den Satan vom Himmel fallen wie einen Blitz, Eine kritische Apologie des Christentums, Hanser Verlag 2002, S.222ff

*Ein Effekt des 11. September 2001 – aber auch schon des Kalten Kriegs, der Golfkriege und des Balkankriegs – ist, dass die Funktion der Religionen für die aktuelle Politik- und Konfliktaustragung verschärft diskutiert wird. Neuerdings geht es auch um eine Neubewertung der christlichen Religion: Das Christentum scheint entweder als besonders gewaltförmig oder aber als „gewaltfeindlich“ im Sinne einer universalistischen Vorwegnahme der Menschenrechtserklärungen oder einer globalen Ethik. Girards Buch bezieht hier eindeutig Position: Das Christentum wird als programmatische Überwindung der Gewalt verteidigt. Dazu gelangt Girard über eine genaue Differenzierung der Gewaltdarstellung der alten Mythen und der Evangelien. Ist Gewalt in den Mythen noch zufällig, so legt die Passionsgeschichte ihren Schrecken frei und macht sie kritisierbar. Über die Apologie des Christentums hinaus entwirft Girard eine originäre Theorie der Gewalt: keine politische, ökonomische oder psychologische, sondern eine anthropologische. Ihr Zentralbegriff ist **Mimesis, Nachahmung**, anders gesagt: Ansteckung, **soziale Infektion**. Der Mensch, nach Aristoteles das nachahmungsfähigste Lebewesen, imitiert neben Techniken auch Affekte; und neben Liebe auch Gewalt. Im Fall der Gewaltnachahmung droht eine Eskalation, in der für Girard das Wesen Satans besteht: der Zerfall der Gesellschaft, der Krieg aller gegen alle. Doch Satan ist auch der „öffentliche Ankläger“, er verkörpert auch die Funktion der ältesten Strategie gegen die Gewalteskalation: den Opfermechanismus, d.h. die Wahl eines Sündenbocks und dessen einmütige Ermordung. Die Mythen erzählen davon, jedoch verschleiert; erst die Evangelien zeigen Satan in den beiden Funktionen der **Gewalteskalation** und des **Opfermechanismus**. Girards Buch zielt auf eine Radikalisierung des christlichen Glaubens, die von den Evangelien selbst vorgedacht wurde. Satan ist die Verkörperung des mimetischen Begehrens, kein verzichtbarer mythologischer Rest. (Klappentext)*

Was vor einem Jahrhundert nur mit dem Scharfblick eines Nietzsche erkannt werden konnte, das nimmt heute jedes Kind wahr. Die ständige Überbietung verwandelt die Sorge um die Opfer in einen totalitären Imperativ, eine Dauerinquisition. Selbst die Medien merken es und machen sich über die »Viktimologie« lustig, was sie nicht daran hindert, sie für sich auszubeuten. Dass unsere Welt, zumindest ihre Eliten, immer antichristlicher gesinnt ist, tut der Sorge um die Opfer keinen Abbruch, sie nimmt sogar allerlei abwegige Formen an. Die majestätische Inauguration der »nachchristlichen« Ara ist ein Witz. Wir befinden uns in einem karikaturistischen Ultra-Christentum, das aus der jüdisch-christlichen Umlaufbahn dadurch auszuscheren sucht, dass es die Sorge um die Opfer antichristlich »radikalisiert«.

Die trügerischen Transzendenzen befinden sich unter dem Einfluss der christlichen Offenbarung weltweit in Auflösung. Diese Auflösung führt praktisch überall zum Rückzug des Religiösen, eingeschlossen den des Christentums selbst, das zu lange von »opferkultischen« Überresten kontaminiert wurde, um nicht für die Angriffe seiner zahlreichen Gegner anfällig zu sein.

Nietzsches Einfluss in unserer Welt ist sehr präsent. Wenden sich die Intellektuellen der hebräischen Bibel und dem Neuen Testament zu, dann riechen sie angeblich noch - mit einem selbstverständlich Nietzsche entlehnten Abscheu - den »scharfen Sündenbock-Beigeschmack«, der, vermutlich in Erinnerung an den ursprünglichen Bock, stets als »ekelerregend« abqualifiziert wird.

Nie erproben diese sensiblen Spürhunde ihren exquisiten und hochdifferenzierten Geruchssinn an Dionysos und Ödipus. In den Mythen entdeckt niemand je den

Gestank schlecht verscharrter Leichen. Niemals geraten die Mythen auch nur unter den leisesten Verdacht.

Seit den Anfängen der Renaissance steht der Heide bei unseren Intellektuellen in dem durch nichts zu erschütternden Ruf der Transparenz, Gesundheit und Heilsamkeit. Er wird stets dem als positiv entgegengestellt, was Judentum und Christentum angeblich an »Ungesundem« an sich haben.

Bis zum Ende des Nationalsozialismus war das Judentum das bevorzugte Opfer dieses Sündenbocksystems. Das Christentum lag erst an zweiter Stelle. Nach dem Holocaust wagt man dein Judentum nicht mehr die Schuld zuzuschieben, und das Christentum ist zum Hauptsündenbock avanciert. Man begeistert sich für den luftigen und vital-sportlichen Charakter der griechischen Zivilisation, die der muffigen, argwöhnischen, griesgrämigen und repressiven Atmosphäre des Jüdischen und christlichen Universums so entgegengesetzt ist. Das ist das Einmaleins der Universität und zugleich die Verbindung zwischen den beiden Formen des Nietzscheanismus des 20. Jahrhunderts, nämlich die gemeinsame Feindseligkeit gegenüber unserer religiösen Tradition.

Um das Christentum wirklich abzuschütteln, müsste unsere Welt die Sorge um die Opfer konsequent aufgeben, und genau das hatten Nietzsche und der Nationalsozialismus begriffen. Sie hofften, das Christentum relativieren, es zu einer Religion wie alle anderen auch machen zu können, die vermutlich durch den Atheismus oder durch eine wahrhaft neue, der Bibel völlig fremde Religion ersetzt werden könnte. Heidegger hat die Hoffnung auf eine vollständige Auslöschung des christlichen Einflusses und auf einen vollkommenen Neubeginn, auf einen neuen mimetischen Zyklus nicht aufgegeben. Das ist meiner Auffassung nach der Sinn jenes berühmtesten Satzes aus dem nach dem Tod des Philosophen im Spiegel veröffentlichten Interview, das zugleich Vermächtnis ist: »Nur ein Gott kann uns noch retten.«

Der Versuch, den Nietzsche und Hitler unternahmen, nämlich den Menschen die Sorge um die Opfer auszutreiben, endete in einem zumindest im Augenblick definitiv scheinenden Scheitern. Vom Triumph der Sorge um die Opfer profitiert jedoch nicht das Christentum, sondern das, was wir als den anderen Totalitarismus bezeichnen müssen, er ist der listigere von beiden, der zukunftssträchtiger und offensichtlich auch der gegenwartsmächtigere, derjenige, der sich den jüdisch-christlichen Bestrebungen nicht offen widersetzt, sondern sie für sich reklamiert und die Authentizität der christlichen Sorge um die Opfer bestreitet (nicht ohne einen Anflug von Berechtigung, sieht man das konkrete Handeln, die historische Umsetzung des realen Christentums im Lauf der Geschichte).

Statt sich dem Christentum offen zu widersetzen, schwappt der andere Totalitarismus auf der Linken über.

Die mächtigste mimetische Kraft während des gesamten 20. Jahrhunderts waren nicht der Nationalsozialismus oder die ihm verwandten Ideologien, also jene Ideologien, die sich offen gegen die Sorge um die Opfer stellten oder den jüdisch-christlichen Ursprung dieser Sorge unmittelbar anerkannten. Die mächtigste antichristliche Bewegung ist jene, die sich die Sorge um die Opfer zu eigen macht und sie »radikalisiert«, um sie zu paganisieren. Die Gewalten und Mächte verstehen sich inzwischen als »revolutionär« und werfen dem Christentum vor, die Opfer nicht eifrig genug zu verteidigen. In der christlichen Vergangenheit sehen sie nichts als Verfolgung, Unterdrückung, Inquisition.

Dieser andere Totalitarismus präsentiert sich als Befreier der Menschheit, und um Christi Platz zu usurpieren, ahmen die Gewalten und Mächte ihn rivalisierend nach und brandmarken die christliche Sorge um die Opfer als eine heuchlerische und

blasse Nachahmung des authentischen Kreuzzugs gegen Unterdrückung und Verfolgung, als dessen Speerspitze sie sich sehen.

In der symbolischen Sprache des Neuen Testaments lässt sich das wie folgt ausdrücken: Beim Versuch, seine Stellung erneut zu festigen und wieder zu triumphieren, bedient sich Satan in unserer Welt der Sprache der Opfer. Satan ahmt Christus immer perfekter nach und scheint ihn sogar zu übertreffen. Diese usurpierende Nachahmung kennt die christianisierte Welt schon seit langem, doch verstärkt sie sich in unserer Epoche ungemein. Diesen Prozess erwähnt das Neue Testament in der Sprache des Antichrist. Um diesen Begriff zu verstehen, ist er zunächst zu entdramatisieren, denn er entspricht einer ganz alltäglichen und prosaischen Realität. Der Antichrist rühmt sich, den Menschen Frieden und Toleranz zu bringen, wie sie vom Christentum stets verheißen, aber niemals eingelöst wurden.

Was die Radikalisierung der gegenwärtigen »Viktimologie« in Wirklichkeit leistet, ist die effektive Rückkehr zu heidnischen Gewohnheiten aller Art: Abtreibung, Euthanasie, sexuelle Entdifferenzierung, Zirkusspiele ohne Ende (aber dank elektronischer Simulation ohne reale Opfer).

Der Neopaganismus will die Zehn Gebote und die gesamte jüdisch-christliche Moral als inakzeptable Gewalt erscheinen lassen, und ihre Abschaffung ist sein erstes Ziel. Die getreue Einhaltung des moralischen Gesetzes wird als Komplizenschaft mit den Verfolgungsmächten verstanden, deren Wesen religiös sei.

Da die christlichen Kirchen sich ihrer Verstöße gegen die caritas und ihres kontinuierlichen Einvernehmens mit der bestehenden »opferkultischen« Ordnung erst spät bewusst wurden, sind sie besonders anfällig für die ständige Erpressung durch den zeitgenössischen Neopaganismus.

Für diesen Neopaganismus liegt das Glück in der grenzenlosen Erfüllung der Begehren und folglich in der Aufhebung aller Verbote. Im begrenzten Bereich der Konsumgüter gewinnt die Vorstellung eine gewisse Wahrscheinlichkeit, hier dämpft die vom technischen Fortschritt ermöglichte maßlose Ausweitung des Angebots gewisse mimetische Rivalitäten. Dies wiederum verleiht der These, dass jedes moralische Gesetz ein reines Unterdrückungs- und Verfolgungsinstrument sei, den Anschein von Plausibilität.